



## Amthlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 7. Dezember d. J. den Landesgerichtsrath Julian von Bockhynski in Lemberg zum Oberlandesgerichtsrathe bei dem Lemberger Oberlandesgerichte allergnädigst zu ernennen geruht. **Brajál m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 3. Dezember d. J. den Finanzrath der Finanzprocuratur in Zara Dr. Anton Bottura zum Oberfinanzrath und Finanzprocurator in Zara allergnädigst zu ernennen geruht. **Dunajewski m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 5. Dezember d. J. auf Grund eines vom Minister des kais. Hauses und des Außern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages die Conceptaspiranten Julius Grafen Andrássy und Andreas Grafen Potocki zu unbesoldeten Gesandtschaftsattachés allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Ackerbauminister hat den Cleben Anton Gerzabel in Leoben zum Adjuncten im Status der Bergbehörden ernannt und dem Revierbergamte in Elbogen zur Dienstleistung zugewiesen.

Am 11. Dezember 1884 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des LV. und LVI. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

## Nichtamtlicher Theil.

### Aus dem Parlamente.

— Wien, 11. Dezember.

Debattelos hat das Abgeordnetenhaus das provisorische Budget bewilligt, nachdem die Linke sich beugte, gegen das Gesetz zu stimmen und die in der Presse angekündigte Erörterung der Lage für später vertagte. Es fehlte ihr diesmal allerdings an neuen politischen Querelen, und nachgerade scheint man denn doch einzusehen, dass die alten Melodien bedeutend an Zugkraft eingebüßt haben. Wie es scheint, will man jetzt namentlich die bäuerliche Bevölkerung zu captivieren suchen, dies war wenigstens der Grundton der Debatte über das Bobrowitz'sche Fideicommiss, gegen

welches die Linke entschiedene Stellung nahm, getreu ihren wirtschaftlichen Doctrinen, welche ja überhaupt von der Continuität des Besitzes nichts wissen wollen.

In diesem grundsätzlichen Punkte ist nun die Linke trotz aller zur Schau getragenen Bauernfreundlichkeit im stricten Gegensatz zu den natürlichen Tendenzen der Bauernschaft, die bewusst und unbewusst gegen das Princip der Mobilisirung von Grund und Boden lehrt. Auf diesem Princip beruhte aber die ganze Gesetzgebung der liberalen Ära, welche die Eigenart des Grundbesitzes total verkannte. Es ist eben sehr bedauerlich, dass die Berufspolitiker zumeist wenig oder gar keine Neigung besitzen, die großen historischen Vorgänge im Culturleben zu ergründen. Auf der mittelalterlichen Naturalwirtschaft beruhte es, dass bis tief in die Neuzeit hinein politische Weltung mit dem Grundbesitz verknüpft war, und die hierin liegende Einseitigkeit musste in dem Maße eine steigende Reaction hervorrufen, als auf wirtschaftlichem Gebiete die Geldwirtschaft oder der Capitalismus Bedeutung gewann. Dieselbe Einseitigkeit in der Auffassung tritt uns aber heute entgegen, wenn man alles von dem Standpunkte des Capitalismus aus zu regeln versucht und demnach auch auf den Grund und Boden Theorien anwendet, die mit der Natur derselben im Widerspruch stehen.

Hierin liegt der Kernpunkt der großen Frage, wie man die Interessen und damit auch die Rechte dieser beiden mächtigen Factoren, des beweglichen und unbeweglichen Besitzes, in Einklang zu bringen habe. Die nationalen Fragen haben allerdings die Aufmerksamkeit von dieser Angelegenheit abgelenkt, aber auf die Dauer geht dies nicht an, und mit elementarer Gewalt drängt sich jene Frage in den Vordergrund. Einfach ist sie nicht und auch nicht leicht zu lösen, am allerwenigsten aber kommt man mit einigen billigen Phrasen über dieselbe hinweg. Man kann nicht oft genug auf den innigen Zusammenhang der wirtschaftlichen Erscheinungen mit den politischen Verhältnissen aufmerksam machen, ein Zusammenhang, welcher in den Augen jedes historisch Gebildeten erstere als Ursachen, letztere als Folgen erscheinen lässt.

Wer dies übersteht und das Schwergewicht auf die polisch-formale Seite legt, der verliert bald den Boden im Volke und ruft Conflict hervor, welche im Interesse des Staates vermieden werden müssen. Wir sehen daher auch überall die Träger des Staatsgedankens im Kampfe mit den Parteien des Doctrinarismus, in welchem Kampfe das Volk nicht auf Seite des letzteren steht.

## Zur Mehrungsfrage in Laibach.

(Fortsetzung.)

Trotz alledem ist man doch hin und wieder geneigt, die Lösung der Frage äußerst einfach zu finden, indem man glaubt, dass es ja doch eigentlich nichts weiter als eines imperativen Beschlusses des Gemeinderathes bedarf, damit in Laibach sofort ein modernes Tonnenhystem obligat eingeführt, die Senkgruben mit Cement ausgemauert und die Entleerung mittelst des pneumatischen Apparates geschehe.

So lange solche Anträge bloß vom theoretischen Standpunkte betrachtet werden, sind sie auch thatsächlich sehr schön und erscheinen so äußerst einfach, dass man meinen sollte, es gebe auf Gottes Erde nichts Einfacheres als die Durchführung so selbstverständlicher Sachen; allein, überträgt man solche theoretischen, scheinbar so einfachen Sachen in das Praktische, so erscheint die Durchführung gerade so modern, wie das in unserer Zeit nicht bloß bei einzelnen Individuen, sondern bei einer Menge von Stadtcommunen so sehr modern gewordene Schuldenmachen. Alle diese von den Aerzten berufsgemäß in das Vordertreffen geführten sanitären Vorsichtsmaßregeln sind alle sehr kostspieliger Natur, und man verzeihe uns unsere Ansicht: Laibach ist keine allzu reiche Stadt. Reiche Leute können ihrer Gesundheit wegen nach Helgoland, Karlsbad, Vichy oder sonst wohin reisen, während der arme, wenn auch noch so kranke Mann nicht einmal die bescheidenen Mittel zu einer Badecur nach Töpliz in Unterkrain besitzt; der reiche Mann kann sich zu seiner Stärkung in der Reconvalescenz Beefsteak und Wildpret mit Bordeaux vergönnen, während der arme Kranke oft kaum in der Lage ist, sich eine Einbremsuppe zu bezahlen.

Wir werden auf die Detaillirung der Kosten diesfälliger moderner Einrichtungen noch zu sprechen kommen, erlauben uns aber hier die Bemerkung, dass wir uns schließlich mit der Geldfrage mit Rücksicht auf das theuerste Gut des Menschen, seine Gesundheit, noch abfinden würden, wenn nur der praktische Erfolg so sicher wäre, als man uns glauben machen will. Man braucht nur einen Einblick in die Protokolle der dies beratenden Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte vor wenigen Jahren in Dresden zu machen, um zur Ueberzeugung zu kommen, dass sich dort 24 gelehrte Doctoren, Professoren und Medicinalräthe — und darunter Männer wie Dr. Birchow, Dr. Pettenkoffer, Dr. Delbrück und andere — über die Frage der besten Weise der Städte-Affination gegenseitig nichts weniger als salonfähige Artigkeiten

## Feuilleton.

### Jägerlatein.

Meine neueste Leidenschaft ist die Jagd. Sie wissen, meine Gnädigste, dass ich in meinen Neigungen ziemlich wankelmüthig und nur Ihnen mit beispielloser Treue ergeben bin, ich weiß also nicht, wie lang diese Leidenschaft vorhalten wird, aber vorläufig stecke ich drin — ich bin ein passionierter Jäger. Ich beschäftige mich auch schon sehr ernsthaft mit dem Unternehmen, mich für Sie in meinen hohen Tuchtenstiefeln, meinem Bodenrock, mit der umgehängten Jagdtasche und der Lancaster-Flinte — ich ziehe das System Lancaster dem Besauche der centralen Bündung wegen vor; Sie sehen den Fachmann! — photographieren zu lassen. Es ist in der That eine schöne Sache um die Jagd, aber seitdem ich Jäger bin, hat sich eine eigenthümliche Wandlung in meinem Gemüthsleben vollzogen, die mir bedenklich erscheint. Lassen Sie uns aufrichtig darüber reden.

Bei Ihrer Weltlugheit und Ihrem scharf beobachtenden Blicke sind Sie sich jedenfalls klar über den Entwicklungsgang, den unsereins in der Regel durchzumachen hat. Man beginnt als Jüngling mit dem geistreichen Einfalle, sich die schönste Zeit der Jugend durch ungeheueren Pessimismus und ungemessenen Weltweh zu verpfuschen. Man ist jung, frei, glücklich, das heißt man sollte es von Rechts wegen sein, und man könnte es sein, man zieht es aber vor, sich kolossal unglücklich zu fühlen, man versenkt sich in das Weh der Menschheit, gibt Schopenhauer'sche Ideen für die eigenen aus, hält sie wohl selbst dafür,

und man glaubt anderen Leuten einen riesigen Gefallen zu erweisen, wenn man nicht zur Selbstvernichtung schreitet. Das Facit bleibt aber doch: die Welt ist schlecht; die Menschen sind schlecht; es verlohnt sich nicht, zu leben. Das ist die Zeit des stiegenden Riesen-Idealismus für Kunst und Leben.

Sturm und Drang vergehen, die Gährung setzt sich, der brausende stürmische Most klärt sich zum Weine. Man wird reifer; man lernt Ziel und Zweck und den sittlichen Wert der Arbeit erkennen; es stellt sich vielleicht auch hier und da ein Erfolg ein, der nicht spurlos an unserer subjectiven Stimmung vorübergeht und der uns Welt und Menschen in einem anderen Lichte zeigt. Am Ende ist die ganze Geschichte doch nicht so niederträchtig, wie man sie sich vorstellt.

Selbst der Riesen-Idealismus wird einem verdächtig, man muss vor der Einsicht zu Kreuze kriechen, dass alle Kunst ohne Realismus ein Un Ding wäre, und das Ende vom Liede ist, dass man sich schließlich immer häufiger auf optimistischen Anwandlungen erlappt.

So weit wäre nun Ihr allgetreuester Diener auch gediehen, aber nun droht ein gefährlicher Rückschlag, und zwar durch die edle Jägererei.

O meine Gnädigste, die Menschen sind schlecht, Sie ahnen nicht, wie schlecht. Die Jäger sind gewiss nicht schlechter als die übrigen Menschen. Aber es ist schrecklich, wie die Jäger sind. Glauben Sie nur, um Gotteswillen, einem Jäger nie, das sagt Ihnen ein Jäger. Sie kennen sich nicht aus — ich mich auch nicht mehr.

Von der Schulbank her schwirrt mir noch das Sophisma im Ohr: „Der Thebaner Epimenides sagt,

alle Thebaner lügen. Sagt Epimenides die Wahrheit, so lügt er, lügt er aber, so spricht er die Wahrheit.“

Sie werden confus im Kopfe, ich bin es schon längst. Was ich in den letzten Wochen zusammengelogen habe, das ist pyramidal, das ist einfach, glauben Sie es, ungläublich.

Ich glaube schon selbst an meine Lügen, die Begriffe verwirren und verbunkeln sich, Lüge und Wahrheit verschlingen sich zu einem unlösbaren Knäuel.

Ich verfluche mein kurzes Gedächtnis und bin menschenschen geworden. Dem einen habe ich siebzehn Fasane und vierundzwanzig Hasen aufgebunden, dem anderen fünfunddreißig Hasen und achtundzwanzig Fasane, dem dritten das und dem vierten jenes, jedem etwas anderes, ich weiß nicht mehr was. Die verschiedenen Zahlen stürmen auf mich ein, ich stehe wie auf dem Pranger, in steter Verlegenheit, in steter Angst, blamiert zu werden; es ist grausam. Mein einziger Trost ist, dass ich Anfänger bin und dass ich Aussicht habe, mich zu perfectionieren, wenn auch nicht im Schießen, so doch im Lügen, trotz meines schlechten Zahlengedächtnisses.

Mein Gott, aller Anfang ist schwer. Das eine weiß ich: Jägerlatein lernt sich leicht, und es ist meine aufrichtige Ueberzeugung — hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen! — dass es keinen Jäger gibt, der diese Sprache nicht versteht; verstehen wäre noch gut, der sie aber nicht auch fließend spräche.

Man braucht keine linguistischen Talente dazu. Es ist mit dieser Wissenschaft wie mit der Liebe — sie kommt und sie ist da.

Die Gelegenheit macht nicht nur Diebe, sie lehrt auch das Jägerlatein, und die Gelegenheit ist so gün-

sagten. Unser hochachtbarer Freund Herr Dr. Reesbacher, welcher sich durch seine vielen uns gedruckt vorliegenden diesfälligen Studien gewiss den Dank jedermanns, dem es an der Lösung dieser schwierigen Frage gelegen ist, verdient hat, meint zwar in einer 1880 bei Kleinmayr u. Bamberg als Separatdruck aus der „Laibacher Zeitung“ erschienenen Broschüre: Die öffentliche Gesundheitspflege in Laibach, dass „was die Wahl des Ausführungssystems anbelangt, sich die Commune zu ‚irgend einem‘ der Systeme entschließen möge und lasse sich ja nicht durch die Erwägung abhalten, die einmal im Gemeinderathe laut wurde, dass die Gelehrten es noch selbst nicht wissen, welches System das beste ist.“

Herr Dr. Reesbacher ist in unserer Stadt als ein viel zu liebenswürdiger, wissenschaftlicher und wichtiger Kopf bekannt, als dass wir nicht annehmen müssten, dass er hier wie in anderen Fällen seiner Gewohnheit gemäß mit einem feinen Witz über die schwierige Frage zur Tagesordnung übergehen wollte. Herr Dr. Reesbacher meint ferner, dass wir es nie erleben werden, dass sich die Gelehrten in einer so schwierigen Frage einigen würden, dass wir aber trotz aller dieser disputierenden Gelehrten in Laibach in guter und gesunder Luft wohnen wollen. Da sind wir mit dem Herrn Sanitätsrath ganz einverstanden. Auch wir glauben, dass uns alles Gezänke dieser Gelehrten da draußen im heiligen römischen Reiche deutscher Nation nichts kümmert; aber, was das Traurige an dieser ganzen Geschichte ist, ist die Thatfache, dass wir in Laibach in dieser Beziehung, wenn wir auch keine Gelehrten sind, nicht weniger uneinig sind wie die Herren in Dresden. Wir erinnern den Herrn Dr. Reesbacher auf die bestandene Sanitäts-Enquête, von welcher noch gesprochen werden wird, und wo fast so viel Ansichten, als es Mitglieder gab, ins Feld geführt und mit nicht geringerem fachlichen Eifer wie in Dresden vertheidigt wurden. Auch dem Grundsätze, dass wir in guter und gesunder Luft wohnen wollen, pflichten wir vollkommen bei; wer wollte dies nicht? Wir sind überzeugt, dass es sogar die Laibacher Hausherren wollen, und doch — merkwürdig genug — wollen sie nicht.

Bevor wir nun in das Meritum der Sache eingehen, sei es uns gestattet, diesfalls einen kleinen geschichtlichen Rückblick zu thun.

Ein in der Gemeinderathssitzung vom 9. Oktober 1865 vom Stadtrathe Dr. Drel eingebrachter Antrag veranlasste den damaligen Obmann der Polizeisection, Dr. Johann Bleiweis, auf eigene Kosten eine Reise nach Graz zum Studium des dort eben eingeführten und von Fachleuten und Laien damals als das vorzüglichste der Städte-Salubrität bewunderte Tonnen- oder Fasselsystem zu unternehmen. Damals stand dieses Tonnen-System genau dort, wo heute das nicht weniger gepriesene pneumatische System steht. Auf Grund der eben gedachten Studien hat Dr. Bleiweis in der gemeinderäthlichen Sitzung vom 6. April 1866 nach eingehender Motivierung folgende Anträge gestellt:

- 1.) Der Gemeinderath anerkennt aus Sanitäts- und ökonomischen Gründen die Nothwendigkeit, dass die Ableitung der Excremente durch die Canäle in den Laibachflusse beseitigt werde.
- 2.) Jeder Hausbesitzer ist verpflichtet, wo nicht durch die diesfällige Commission nachgewiesene unübersteigliche locale Hindernisse obwalten, das Seiler'sche

Fasssystem von Graz in seinem Hause binnen einer vom Magistrate festgesetzten Zeit herzustellen, widrigenfalls dasselbe auf Kosten des säumigen Hauseigentümers von der Commune hergestellt wird. Wo die Aufstellung des Fassapparates durchaus unthunlich ist oder wo einzelne locale Verhältnisse den Fassapparat aus Sanitätsrückichten im sonstigen Interesse des Hausbesitzers entbehrlich machen, ist der Hauseigentümer verpflichtet, eine Senkgrube einzurichten und für die Desinfection Sorge zu tragen.

3.) Um sich die genaueste Information zu verschaffen, in welchen Häusern der Stadt und Vorstädte das Fasssystem, statt der jetzt bestehenden Canäle eingeführt werden kann, und in welchen dieses unthunlich ist, ist vor allem durch eine Commission die Revision aller Häuser vorzunehmen.

4.) Wurde beschloffen, den städtischen Bauinspector nach Graz zu senden, damit er dort das Seiler'sche Fasssystem kennen lerne, überdies aber solle auch von Graz ein im Fasssysteme erfahrener Praktiker nach Laibach engagiert werden.

(Fortsetzung folgt.)

**Inland.**

(Parlamentarisches.) In Abgeordnetenkreis verlaudet bezüglich des Arbeitsprogrammes, dass vor Weihnachten jedenfalls nur mehr jene Vorlagen, die eine Verschiebung nicht zulassen, erledigt werden sollen. Am 18. oder 20. d. M. sollen die Weihnachtsferien beginnen und etwa bis zum 20. Jänner dauern. In der dann beginnenden Periode sollen vor allem die Gebührensverordnungen und die Congruavorlage zur Verhandlung gelangen. — In der am 10. d. M. unter Vorsitz des Obmannes Grafen Hohenwart stattgefundenen Sitzung des Budgetausschusses fand die erste Lesung mehrerer Regierungsvorlagen statt. Die Vorlage, betreffend die Gebührensverordnungen der im Grunde des Landesgesetzes vom 9. Dezember 1883 über die Karst-Aufforstung in Görz und Gradiska zu errichtenden Beträge und sonstigen Urkunden, wurde dem Abg. R. v. Gniewosz, die Regierungsvorlage, enthaltend die kaiserliche Verordnung vom 28. Juli 1884, betreffend die Gewährung von Unterstüzungen aus Staatsmitteln für die durch die Uberschwemmungen heimgesuchten Gegenden von Galizien, Podomorien und Krakau, dem Abg. Heinrich Grafen Clam und die Regierungsvorlage, betreffend die Eröffnung eines Nachtragscredits zum Staatsvoranschlage für das Jahr 1884 zum Zwecke der Bedeckung des Aufwandes für Beschaffung und Adaptierung einer Residenz für den neu zu creirenden griechisch-katholischen Bischof in Stanislaw, dem Abg. Dr. Eusebius Czylawski zugewiesen. — Der Gewerbe-Ausschuss des Abgeordnetenhauses hat in seiner vorgestrigen Abend-sitzung die Generaldebatte über das Unfallversicherungs-Gesetz zum Abschlusse gebracht und einstimmig das Eingehen in die Specialdebatte beschloffen.

(Die Zoll-Conferenz) hat über eine Stellungnahme gegenüber der eventuellen Erhöhung der französischen Einfuhrzölle auf Getreide und andere Producte berathen, und wurde eine vollkommene Einigung zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung erzielt. Die Conferenz hat ihre Berathungen noch nicht beendet.

(Zur Wiener Tramway-Frage.) Die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht einen langen Artikel gegen die Ansprüche der Stadt Wien in der Tramway-Frage. Der Artikel führt aus, dass die Straßen nicht Stadteigenthum, sondern öffentliches Gut sind, und dass der Tramway-Vertrag vom Jahre 1867 in allen jenen Bestimmungen ungiltig sei, wo die Stadt Souveränrechte des Staates sich anmaßte.

(Im ungarischen Abgeordnetenhause) provocierte am 9. d. M. bei der Verhandlung des kroatischen Budgets die äußerste Linke eine Debatte darüber, dass in Gradiska nur kroatische Fahnen aufgesteckt sind. Dies beweise, welches Verhältnis eigentlich zwischen Ungarn und Kroatien herrsche. Ministerpräsident v. Tisza erklärte es nicht für zweckmäßig, diese Angelegenheit zu erörtern, zumal die gegenwärtige Majorität in Kroatien und die an der Spitze der Agrarregierung stehenden Männer die Hoffnung gewähren, dass die Erledigung aller Angelegenheiten innerhalb des Rahmens der Verfassung möglich sein werde. Sollte sich diese Hoffnung nicht erfüllen, so werde die ungarische Regierung selbst vor der Anwendung drastischer Mittel nicht zurückschrecken, um das Ausgleichsgesetz vom Jahre 1868 aufrecht zu erhalten und die Integrität des Reiches der Stefanskronen zu wahren.

**Ausland.**

(Frankreich.) Der von der französischen Kammer eingesetzte Ausschuss für die Erhöhung der Zölle auf Getreide und Vieh lässt zwei Berichte ausarbeiten, welche beide auf die Verwerfung der vorgeschlagenen Maßregel abzielen. Derjenige, welcher auf die Viehzölle Bezug und Raoul-Duval zum Verfasser hat, motiviert die Ablehnung zunächst durch die Thatfache, dass die Einfuhr fremden Viehes im Vergleiche zu der einheimischen Production nicht so bedeutend ist, wie man allgemein annimmt, und dass die Behauptung, die Abnahme des französischen Viehstandes sei der fremden Einfuhr beizumessen, auf einem Irrthume beruht. Der Berichterstatter sucht, auf statistische Angaben gestützt, darzuthun, dass seit einer Reihe von Jahren überall in den Nachbarländern die Abnahme des Viehstandes ebenfalls beobachtet worden ist, dass diese aber durch die bessere Qualität reichlich ausgewogen wird. Als letzten Grund gegen die Erhöhung macht Raoul-Duval geltend, dass der Staat darunter am allermeisten zu leiden hätte, weil er, der für den Unterhalt des Heeres, der Marine, der öffentlichen Unterrichtsanstalten, der Gefängnisse u. s. w. zu sorgen hat, weitaus der größte Consumant ist. Der Bericht über die Getreidezölle wird erst später vorgelegt werden können, und es hat nicht den Anschein, als ob die Frage noch in der gegenwärtigen Session zur Verhandlung gelangen sollte, da eine Fülle noch zu erledigenden Materiales vorliegt.

(Die russischen Nihilisten,) von denen man längere Zeit hindurch nichts gehört hat, beginnen wieder von sich reden zu machen. Vießen schon die in neuester Zeit gemeldeten Verhaftungen darauf schließen, dass sie sich wieder zu regen beginnen, so scheinen sie jetzt selber aus der lange beobachteten Zurückhaltung wieder heraustrreten zu wollen. In London ist aus Petersburg die telegraphische Meldung eingetroffen, dass das nihilistische Executivcomité eine Proclamation

stiftig und die Jugend eine solche Gelegenheitsmacherin. Die Au und das Feld, der Wald und die Wiese, sie sind so verschwiegen, und das Wild, das todte sowohl wie das lebende, sie sind stumm, sie plaudern nichts aus. Und dann, meine Gnädigste, die Hand aufs Herz: Kann man einen ganzen Tag, kann man eine ganze Woche auf Feldern und in Wäldern herum-schießen, ohne anstands halber etwas zu erlegen? Nein, absolut nicht.

Das Erlegen ist doch so leicht, so leicht, Sie glauben gar nicht, wie leicht. Man kommt nach Hause und hat wirklich immer so viel erlegt, dass man mit Ehren bestehen kann.

Hat man jemanden recht lieb und will man ihm eine rechte Freude bereiten, oder will man jemanden recht ärgern und ihn vor Neid plagen lassen, so hat man sogar recht viel erlegt; für gleichgiltige Menschen findet man mit weniger sein Auskommen.

Es geht ganz gut, und einem classischen Lateiner kommt es auf ein paar lumpige Hasen wirklich nicht an.

Eine Controle gibt es nicht, wer wird da das Obium auf sich nehmen und heimkommen, ohne etwas geschossen zu haben? Das wäre entehrend! Der glückliche Schütze gibt im Uebermuth einige Heldenstücke darauf, der unglückliche behilft sich, wie er eben kann. Und es gibt unglückliche Schützen, die es mit der redlichsten Mühe zu keinem Hasen bringen können, Schützen, die sich einen lebendigen Hasen anbinden können, um ihn todt zu schießen. Sie werden die Schnur durch-schießen und der Hase wird gesund davonlaufen. Haben Sie geglaubt, dass ich — ? O, das schmerzt. Nein, ich bin ein Pechvogel, aber — haben Sie wirklich geglaubt? Sie scherzen — ich treffe doch manchmal, ich bitte, ich bin Jäger. Lassen Sie sich in aller Ehrlichkeit die Geschichte meines ersten Hasens erzählen.

Ein Freund, der seinem geehrten Wilde auch während der Jagdsaison einige Tage der Schonzeit gönnen wollte, lud mich zur Jagd ein. Von der auf den vierzigtausend Joch großen Jagdgründen gebotenen Gelegenheit, das erlesenste Wild zu schießen, habe ich allerdings einen sehr umfassenden Gebrauch gemacht, aber manchmal — ich muß eben schlecht gezielt haben — traf ich doch so u. a. (das u. a. macht sich gar nicht schlecht!) auch meinen ersten Hasen. Wir hatten uns, vier Schützen und vier Treiber, zu einer etwa kilometerlangen Kette formiert und durchstreiften so den Wald. Das hatte nun schon einige Stunden gedauert, rechts und links von mir hatte es bereits tüchtig geknallt und ich war noch immer der jungfräuliche Jäger, der es zwar auch schon hatte knallen lassen, dem aber nichts in den Schuss gekommen war, einfach darum, weil der Schuss immer anderswohin gegangen war, als wo das Wild zu laufen oder zu fliegen beliebte.

Ich wurde immer aufgeregter und in immer schwärzeren Farben malte ich mir das mir voraussichtlich bevorstehende Los aus, zum allgemeinen Gaudium den Jagdtag beendigt zu haben, ohne im Thierreiche auch nur den geringsten Trauerfall hervorgerufen zu haben. Die Sache stand sehr kritisch. Da plötzlich sehe ich kaum zehn Schritte vor mir einen capitalen Hasen sitzen, der mir mit seinen großen Augen neugierig entgegenglokte.

Der Fall lag schwierig, das Anstandsgefühl regte sich in mir. Es gibt nämlich, meine Gnädigste, auch den Hasen gegenüber eine Etikette. Es ist nicht anständig, einen sitzenden Hasen („im Lager“ lautet der terminus technicus) zu schießen. Der Hase muß im Laufe, auf der Flucht geschossen werden, und auch da

nicht „weich“, sondern in den Kopf. Da überschlägt er sich dann zwei-, dreimal, er rouliert, und dann hat man der Etikette genügegeleistet. Der Hase ist nicht dumm. Wenn er spürt, dass es für ihn zu spät geworden sei, sich davon zu machen, so bleibt er ruhig hocken, in der stillen Hoffnung, dass ihn der Jäger übergehen werde, vielleicht auch im Vertrauen auf die Ritterlichkeit der Menschen, die doch einem Hasen im Lager nichts anthon werden, und ich weiß nicht, ob er sein Leben nicht mit einem Seufzer der Verachtung oder mit einem kräftigen „Psui Teufel!“ aushaucht, wenn dieses Vertrauen schände mißbraucht wird.

Der Hase saß also und glokte mich an. Was sollte ich thun? Wenn ich ihn aufscheuche, entkommt er mir auf Nimmerwiedersehen, denn es ist sehr schwer, Hasen im Walde zu schießen, wo sie im Laufe immer nur auf einen Augenblick sichtbar bleiben, um dann immer wieder hinter Baumstämmen oder Sträuchern zu verschwinden. Schieße ich ihn aber im Lager, so ist das eigentlich eine Schande. Da rief es aber mit tausend Stimmen in mir: „O wähle die Schande!“ Und ich wählte die Schande. Nur das eine entschloß ich mich zuzugestehen, er sollte etikettenmäßig in den Kopf geschossen werden. Ich zielte, brückte los und hatte „weich“ geschossen, in den Bauch. Zu meinem Entsetzen begann der arme Hase nun hin und her zu hüpfen. Der Gedanke, dass er mir auch jetzt noch davonhüpfen könnte, lähmte mich für einen Augenblick. Dann aber sprang ich, von aufrichtigem Beileid erfüllt, hin und dachte mir: Hase, lieber Hase, guter Hase, thue mir den einzigen Gefallen und laufe nicht davon, gib dein bischen Geist auf, ich beschwöre dich. Sei nicht böse, du verstehst das nicht, es geht nicht anders! Und er hüpfte noch immer, und ich war rathlos und in Verzweiflung.

erlassen habe, welche den Minister des Innern, Grafen Tolstoj, zum Tode verurtheilt.

(Dänemark.) In der vorgestrigen Versammlung der Vertreter der ministeriellen Fraktionen erörterte Conferenzpräsident Estrup die innere Lage und sprach sich dahin aus, daß der seit zwölf Jahren andauernde Kampf gegen den Parlamentarismus des Folkething zu Ende geführt werden müsse und solle. Die Regierung kämpfe für die verfassungsmäßige Vertheilung der Macht, für Freiheit und Fortschritt.

(Tonking.) Nachrichten aus Tonking zufolge haben dort neuerdings kleinere Gesechte stattgefunden, bei denen die Chinesen den kürzeren zogen und zum Rückzuge gezwungen wurden. General Brière de Lisle wartet auf Verstärkungen, deren er dringend bedarf und ohne die er nicht zu Offensiv-Operationen übergehen kann.

(Aus dem Sudan.) Ein Bote von dem Basil des Mudir in Ambukol ist am 6. Dezember in Dongola angekommen. Er legte die Reise von Chartum in elf Tagen zurück und berichtet, daß der Mahdi sich in einer Stunde Entfernung von jenem Orte befindet, sowie daß General Gordons General, Rascham Elmoos, mit fünf Dampfern und 500 Mann fortfuhr, die Rebellen von den Ufern des Nils zurückzutreiben und bis nahe Shendy Getreidevorräthe zu erbeuten, und nur der niedrige Wasserstand im Nil ihn verhinderte, bis nach Berber vorzurücken.

### Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brüner Zeitung“ meldet, der Gemeinde Bhot bei Biphthal zum Schulbaue 200 fl. zu spenden geruht.

(Ein Drama vom Lande.) Manda Martinovic, weit und breit die schönste Maid in und um Drenovci (Kroatien), kam vor kurzem in das Haus ihres Oheims Mile Martinovic. Während das Mädchen allein im Zimmer stand, trat Mile Brlic, ein Pächter ihres Oheims, in die Stube, nahm eine Pistole von der Wand und drohte dem Mädchen, es zu erschließen. Manda kam der Spass drollig vor und sie lachte aus vollem Halse dazu. Als sie jedoch sah, daß Brlic den Hahn spanne, erfasste sie eine entsetzliche Angst und sie verlegte sich aufs Flehen und Drohen, sank endlich in die Knie und bat mit aufgehobenen Händen um Schonung ihres Lebens. Der blutdürstige Mensch beachtete die Bitten des Mädchens nicht, drückte los und Manda sank bewußtlos zu Boden. Tags darauf starb das Mädchen. Brlic flüchtete, wurde jedoch gefangen und der strafenden Gerechtigkeit übergeben. Das Motiv der blutigen That Brlic ist noch unbekannt, dürfte jedoch in einer momentanen Sinnesstörung liegen.

(Hohes Alter.) Zu Tompa (Ungarn) starb am 30. November eine Frau Namens Helene Budai im Alter von 117 Jahren. Am Tage vor ihrem Tode gieng sie noch zu Fuß von Tompa nach dem anderthalb Stunden entfernten Szabatta.

(Ein Compagnie-Geschäft.) A.: Ich höre, du bist wieder mit jemandem in Compagnie gegangen, hast du in deiner ersten Compagnieschaft nicht schon genug eingeübt? B.: Ja, weißt du, das erste mal hatte ich das Geld und mein Compagnon die Erfahrung; diesesmal aber hat mein Compagnon das Geld und ich habe die Erfahrung!

Sollte ich noch einen Schuss auf ihn abgeben von solcher Nähe, der zerreißt ihn ja, und das fällt dann auf. Wenn er nur gleich sterben wollte! Für alle Fälle und damit er mir ja nicht entkomme, faßte ich ihn an den Rösseln und hob ihn auf.

Ich konnte mich nicht entschließen, ihm den Genickschlag zu geben, denn im Grunde genommen war ich ja meinem ersten Hasen herzlich wohlgefinnt. Zum Glück war es auch nicht nöthig. Ich hatte ihn kaum aufgehoben, als er seine letzte Lebensfunction verrieth, und dann war's vorbei. Nun rief ich einen Treiber an, übergab ihm den Hasen, für den ich so wohlwollende Neigungen empfunden hatte, und von der Stunde an hätten Sie mich hören sollen, unter wie erschwerenden Umständen ich diesen Hasen auf der schnellsten Flucht im Walde geschossen! Nur so war es zu erklären, daß ich ihn nicht in den Kopf geschossen, denn den hatte ich überhaupt nicht zu Gesicht bekommen.

Alles staunte nur. Ihnen aber, meine Gnädige, habe ich die Wahrheit gebeitet, um mein schuldbeladenes Gemüth zu erleichtern. Mit dem ersten armen Hasen war aber auch das Eis gebrochen, dann gieng es schon besser. Das beweisen die Fasane, zu welchen Sie mich dann einzuladen die glückliche Idee hatten, das beweisen auch — mein Stolz — die Falkenflügel, die ich Ihnen sandte, die Sie dann montieren ließen, und die jetzt einen ihrer Hüte schmücken.

Also noch einmal: Glauben Sie nie einem Jäger. Wenn ich Ihnen aber sage, daß ich Sie im Traume verehere, da denken Sie sich: Aus dem wird sein Lebtag kein Jäger.

Balduin Groller.

### Der Proceß der Laibacher Anarchisten.

(Fortsetzung.)

Der Staatsanwalt fährt in seiner Rede fort: Die Verbindung mit Jakob Walt sei ein neues Moment in der Kette der bisherigen Ausführungen; besonders wenn berücksichtigt werde, daß die „Zukunft“ von jener Zeit an (Zusammenkunft in St. Veit) begonnen habe, scharfer zu schreiben. Die Ermordung des Kaisers Alexander II. sei im Vereine mit „Bivio“ aufgenommen worden.

Redner verweist auf schriftliche Arbeiten des Zeleznikar über Demokratie u. s. w., von welchen dieser allerdings behauptete, sie aus französischen Zeitschriften entnommen zu haben; aber die „Freiheit“ sei eine viel nähere Quelle und die eigenen Anschauungen dieses Angeklagten.

Es sei fraglos, daß all diese Thätigkeit auf den Umsturz alles Bestehenden ziele und also die Angeklagten die strafbaren Handlungen der Fragen 1, 4, 7 und 10 sonder Zweifel begangen haben.

Redner geht auf das zweite Factum der Anklage gegen Zeleznikar über (Störung der öffentlichen Ruhe durch seine Aeußerung über die Ermordung des Kaisers Alexander) und erhärtet die Richtigkeit der Behauptung der Anklage aus den Zeugenaussagen. Redner fährt unter anderem an, Zeleznikar habe sich öfter in Fremdenbüchern mit der Devise: Vivo la République! untergeschrieben, nach seiner Verhaftung seien die Blätter, worauf dies gestanden, aus den bezüglichen Büchern entfernt worden.

Redner geht zu dem Anklagepunkte bezüglich der Flugchriften und deren Verbreitung über und erörtert zunächst die Thatsache des Fundes in der Osenröhre und der Holzammer des Tuma an der Hand der Zeugenaussage des Behrlings Potisek. Tuma bestreite zwar diese Thatsache, soweit sie mit ihm in Zusammenhang gebracht werde. Redner aber weist darauf hin, daß der Schlüssel zu dem bezüglichen Locale, das allerdings nicht vom Gewölbe allein aus zugänglich gewesen sei, im Gewölbe des Tuma sich befunden habe.

Redner charakterisiert die Glaubwürdigkeit der Zeugenaussage und den die Unglaubwürdigkeit der Verantwortung des Angeklagten charakterisierenden Wechsel in derselben.

Der Staatsanwalt bespricht sodann die gegen Zeleznikar bezüglich des Besitzes und der Verbreitung von Flugchriften vorliegenden Thatsachen.

Redner hält den Beweis gegen Zeleznikar und Tuma in diesem Theile der Anklage für erbracht.

Der Staatsanwalt charakterisiert sodann die Angeklagten im allgemeinen aus den durch die Ergebnisse der Voruntersuchung und der Zeugenaussagen sich ergebenden Thatsachen.

Gegen den Angeklagten Kriegl bemerkt er, die Thatsache, daß demselben, als er von der Obmannschaft des Vereins zurücktrat, der Dank des Vereins votiert wurde, sei bezeichnend genug.

Gegen Dhü summiert der Staatsanwalt unter besonderem Hinweis auf ein drastisches Vorkommnis in der geheimen Verhandlung von vorgestern abends die Verdachtsmomente und hält auch in diesem Falle die Anklage für gerechtfertigt. Redner erwartet daher auch die Bejahung der 22. und 23. Frage.

Um halb 12 Uhr wird die Sitzung unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung ergreift der Verteidiger das Wort: Es sei früher nöthig gewesen, in Fällen wie dieser den Geschwornen erst Nachrichten über das, was Socialismus u. s. w. gewesen sei, zu geben; dies sei heute nicht mehr nöthig. Ein Bild dieser Bewegung biete Deutschland, wo alle Erfolge des Kanzlers zurückstehen vor seinen Bemühungen um die Lösung der Arbeiterfrage, und unser Kaiser habe erst jüngst dieselbe als eine der wichtigsten bezeichnet. Selbst der Sprachenstreit in Oesterreich scheine in der Anwendung zu wirtschaftlichen Fragen sein versöhnendes Ende finden zu sollen.

Arbeiternoth und Elend hätte es stets gegeben, modern sei das Bewußtsein der Arbeiter von ihrer Classenlage, und die „Organisation der Arbeit“ liege nur im Bewußtsein dieser Solidarität.

Soll dieser Machtfactor gefürchtet werden? Begrüßt müsse es vielmehr werden, daß nun alle Einem Ziele zustreben. Die Anklage verkenne dies.

Redner charakterisiert die Anklage, welche auf der bedauernswerten Spaltung in den Reihen der Arbeiter basiere. „Gemäßig“ und „radical“ sei aber hier irrelevant. — Redner wird, da er parlamentarische Parteiverhältnisse als tertium comparationis heranziehen will, vom Vorsitzenden unterbrochen und zur Sache ermahnt.

Es sei kein „Hochverrath“, wenn ein Verein Mitglieder ausschließe, die Unfrieden darin stiften wollen, Sabnik sei übrigens nicht, weil „gemäßig“, ausgeschlossen worden.

Aber nicht die Spaltung von „gemäßig“ und „radical“ sei die Ursache dieses Proceßes; die nationale Spaltung in deutsche und slovenische Parteien sei ein neues Element im Arbeiterleben und das wichtigere für die Entstehung des Proceßes. Redner charakterisiert in starken Farben die nationalen Verhältnisse in Laibach

unter Berufung auf Zeugenaussagen, wird aber vom Vorsitzenden berichtigt.

Der Verteidiger ironisirt die Ausführungen des Staatsanwalts bezüglich der sogenannten anarchistischen Blätter, bezüglich der Geschichte des Arbeiter-Bildungsvereins, des Nebenzimmers im Vereine, in welchem „Domino“ und Karten gespielt worden sei u. s. w. Es sei befremdend, daß alle sich zur „gemäßigten“ Partei bekennenden Zeugen zugleich zur „slovenischen“ Partei gehören. Redner zieht daraus Schlüsse: Der deutsche Arbeiter sei zuerst Arbeiter, der slovenische zuerst Slovene, dann erst Arbeiter.

Redner erinnert, manche Aeußerungen der Angeklagten (besonders Sturms) in öffentlichen Versammlungen seien von dem Regierungskommissär belobt worden, und bringt eine Reihe anderer Momente vor, welche die Loyalität des Arbeiter-Bildungsvereins darthun sollen.

Was hätten die Vorgänge in und um Wien mit dem vorliegenden Proceße zu thun? Kein österreichischer Arbeiter hätte bisher etwas Verbrecherisches begangen, was auf anarchistische Ideen zurückzuführen sei: Stellmacher und Kammerer seien Ausländer oder wenigstens durch langen Aufenthalt in der Fremde entfremdet gewesen. Redner kritisiert das während der Verhandlung verlesene Exposé der Wiener Polizeidirection.

Das Postulat der „ökonomischen Befreiung“ sei ein völlig geselliges, kein verbrecherisches, die wirtschaftliche Thätigkeit der Regierung selber bezwecke nichts anderes. Die Anarchistenheße sei ein wunderliches, trauriges Schauspiel und dieser Proceß hoffentlich die Schlusscene desselben. Redner weist auf die Arbeiter-Enquete im Abgeordnetenhause hin.

Die Bezeichnung der „Zukunft“ als „Bruderorgan“ der „Freiheit“ durch Rost charakterisirt der Verteidiger durch die Bemerkung, daß damit erst die in Pest nach Einführung der Ausnahmsgesetze für Wien und Umgebung erschienene „Zukunft“ gemeint gewesen sei.

Der Laibacher Verein sei kein anarchistischer gewesen, die Angeklagten nicht mit diesem Namen zu belegen. Redner charakterisirt in seinen Absichten entsprechender Weise die wichtigeren belastenden Zeugen und die Art des Zustandekommens der Protokolle der Voruntersuchung.

Redner geht zur Verteidigung der einzelnen Angeklagten über. Zeleznikar sei eines der ungefährlichsten Individuen, die je auf der Anklagebank gesessen — „ein Hund, der belle, beiße nicht“. Zeleznikar sei nicht einmal „Socialist“ gewesen; wie hätte er sonst an der Bildung der Zwangsgenossenschaften in Laibach theilnehmen können, welche von den anarchistischen Blättern so heftig bekämpft werden.

Die Nummer des „Jubski Glas“, in welcher der Artikel erschien, den die Staatsbehörde dem Angeklagten so schwer zum Vorwurfe machte, sei nicht confiscirt worden; daß einer der Angeklagten „Bivio“ gerufen habe, als die Ermordung des Kaisers Alexander bekannt wurde.

Redner geht zu der Aeußerung des Zeleznikar über die Ermordung des Kaisers Alexander über und bestreitet, daß diese Aeußerung bezüglich ihrer ersten Hälfte überhaupt unter die Sanction des Gesetzes falle. Höchstens unter das Kriterium des § 305 St. G. könne sie fallen (Gutheißung einer ungeselligen Handlung); überdies sei sie nach der Erklärung des Vorsitzenden verjährt. Der Verteidiger weist darauf hin, daß in der Frage an die Geschwornen das Merkmal „Thron“ aus der zweiten Hälfte der Phrase weggeblieben sei.

Redner ironisirt die Momente, welche von der Anklage zur Beleuchtung des Charakters des Angeklagten Zeleznikar vorgebracht wurden, und geht sodann zur Darstellung des Sachverhalts bezüglich der Flugchriften über. Der Verteidiger, auf die nationale Ursache des Streites im Arbeiterverein hinweisend, stellt den Verdacht als möglich dar, Behrling Potisek sei aus solchem Grunde gebunden worden, seinen Behrern zu verderben. Bezüglich des Factums Brekvar bezieht sich der Verteidiger auf die Aussagen dieses Zeugen, vornehmlich auf jene, er habe diese Sendung alsbald als einen Fallstrich, den man ihm gelegt habe, erkannt. Solcher Fallstriche weise dieser Proceß noch mehr auf.

Von Sturm und den zwei übrigen Angeklagten sprechend, sagt Redner, er wisse zu ihrer Verteidigung kaum etwas zu sagen; denn die Anklage gegen dieselben könne nicht ernst genommen werden, da keinerlei Handlungen ihr zur Unterlage dienen.

Indem der Verteidiger dies in vielfach ironischer Weise ausführt, wird er mehrmals vom Vorsitzenden wegen Gebrauch ungehöriger Ausdrucksweise unterbrochen. Specieil für Dhü sprechend, weist der Verteidiger darauf hin, daß das Strafgesetz den Begriff der „Verbreitung“ nicht definiere und daß, wie der Staatsanwalt mit Bezug auf den Zeugen Sabnik selbst hervorgehoben habe, zum Kriterium des Verbrechens auch die „Absicht“ gehöre. Die Hingabe eines Exemplars könne aber wohl keine Verbreitung sein; Redner citirt dafür eine Erörterung aus dem Lehrbuche des Strafgesetzes des Prof. Dr. Herbst.

Redner schließt mit dem Appell an die Geschwornen, daß Gefinnungen vor dem irdischen Richter nicht zur Verantwortung gezogen werden können, strafproceßualisch

bewiesene Thatsachen gegen die Angeklagten aber nicht vorliegen. Die Staatsbehörde beweise nicht, dass die Angeklagten Anarchisten seien, sondern sie gehe davon aus, sie seien Anarchisten und darum sei jede Aeußerung gefährlich.

Um halb 3 Uhr wird die Sitzung unterbrochen. (Schluss folgt.)

Vocal- und Provinzial-Nachrichten. Gemeinderath.

Den Vorsitz in der gestrigen Gemeinderathssitzung führte Vicebürgermeister Petricic. Derselbe bestimmte als Protokollverificatoren die Gemeinderathe Gogola und Friobar und lud den Gemeinderath zu der morgen stattfindenden Inthronisations-Feierlichkeit in der Domkirche ein.

Der Bericht über die allgemeine Scontrierung, welche am 13. November vorgenommen wurde, wird zur Kenntnis genommen.

Der Bericht, betreffend die Revision der Cassen- und Tagebücher, die sich auf die Schulumlage aus den Jahren 1881, 1882 und 1883 beziehen, wird zur Kenntnis genommen und dem Stadtcassens-Controllor Herrn Albert Valenta für dessen Mühewaltung die Anerkennung ausgesprochen.

Der Antrag des Stadtmagistrates, dass in Zukunft das Gehalt jährlicher 700 fl. für den Inspector des städtischen Schlachthofes auf die Stadtcasse, den Viehmarkt- und Schlachthausfond vertheilt werde, wird mit dem Amendement angenommen, dass diese Vertheilung vom Tage der Ernennung des Schlachthausinspectors in Kraft tritt.

Der Entwurf einer Straßenregulierung im Stadtwalde wird zur Kenntnis genommen. Die Baucommission empfahl im Sinne des Magistratsantrages die Ablehnung des Projectes infolge Schwierigkeiten wegen Abtretung eines Baugrundes seitens eines Besitzers.

Der Antrag des Stadtverschönerungs-Comitès wegen Errichtung von Anlagen in den Stiegenhöfen bei der Franciscanerkirche wird abgelehnt und der Antrag des H. R. Dr. Tavčar, vorerst das Bauamt mit der Verfassung des Kostenüberschlages zu beauftragen, angenommen.

Die Aufstellung eines eisernen Pissoirs nächst der Franciscanerkirche wird beschlossen und das Bauamt beauftragt, einen Kostenboranschlag wegen Erbauung eines gemauerten Anstandsortes in der Batternannsallee vorzulegen. Ueber Antrag des H. R. Ledenic wird dem Stadtmagistrate der vom Gemeinderathe bereits gefasste Beschluss wegen Errichtung eines Pissoirs in der Sternallee in Erinnerung gebracht.

Nach der öffentlichen Sitzung folgte eine geheime.

(Concert der philharmonischen Gesellschaft.) Zur Erinnerung an Beethovens Geburtstag findet morgen um halb 5 Uhr nachmittags im landschaftlichen Redoutensaal das zweite Concert der philharmonischen Gesellschaft in Laibach unter der Leitung ihres Musikdirectors Herrn Josef Böhrer und unter Mitwirkung des Fr. Helene Weiß, Pianistin aus Wien, und des Herrn R. Rosen, Mitglied des landschaftlichen Theaters, statt. Programm: Erste Abtheilung. 1.) L. v. Beethoven: Overture zur Oper „Leonore“ (Nr. 3) für großes Orchester; 2.) L. v. Beethoven: Clavierconcert, G-Dur, mit Begleitung des Orchesters, gespielt von Fr. Helene Weiß. (Allegro moderato, Andante con moto, Rondo vivace). — Zweite Abtheilung L. v. Beethovens vollständige Musik zu Goethes „Egmont“ mit poetischer Erläuterung von Friedrich Mosengeil. Das verbindende Gedicht wird gesprochen von Herrn Karl Rosen, die Lieder Clärchens gesungen von Fräulein Clementine Eberhart. Overture: 1.) Clärchens Lied: „Die Trommel gerührt“. — 2.) Entr' Acte; Andante und Allegro con brio. — 3.) Entr' Acte; Larghetto. — 4.) Clärchens Lied: „Freudvoll und leidvoll“. — 5.) Entr' Acte; Allegro und Marcia vivace. — 6.) Entr' Acte; Poco sostenuto, Larghetto und Andante agitato. — 7.) Larghetto (Clärchens Tod bezeichnend). — 8.) Melodram („Süßer Schlaf!“). — 9.) Sieges-Symphonie.

(Der Verein der Aerzte in Krain) hält am Mittwoch, den 17. d. M., seine diesjährige General-Versammlung ab mit folgendem Programm: A. Innere Angelegenheiten, und zwar: 1.) Berathung und Beschlussfassung über die im § 19 der Statuten diesbezüglich vorbehaltenen Punkte a. incl. d; 2.) Wahl eines Mitgliedes in den städtischen ständigen Gesundheitsrath; 3.) Berichterstattung des ad hoc gewählten Comitès bezüglich Statutenänderung. — B. Vorträge: Sanitätsassistent Dr. Kozmuth: 1.) Ueber Paradehyd; 2.) über das Fleischnpulver — carno pura — als Nahrungsmittel und 3.) über einen eigenthümlichen Fall von eingeklemmtem Leistenbruche. — Nach der Sitzung findet eine gefellige Zusammenkunft im Hotel „Stadt Wien“ statt.

(Benefiz-Anzeige.) Am nächsten Montag hat der Schauspieler Herr Rosen sein Benefiz. Auf dessen Ehrenabend ganz besonders aufmerksam zu machen, halten wir uns wohl für entbunden, denn die Verdienste dieses Schauspielers sind gewiss mit Recht allgemein

anerkannt, und wir zweifeln nicht, dass sein außerordentliches Streben und die vielen schönen Leistungen, die Herr Rosen, der fast täglich beschäftigt ist, im Laufe der Saison geboten, durch ein ausverkauftes Haus seitens des Publicums Entgelt finden werden. Nehmen wir noch die Wahl des Stückes: „Der Pfarrer von Kirchfeld“, so sehen wir auch einem genussreichen Theaterabende entgegen.

(Kirchliche Kunst.) Der in Wolfsberg schon längere Zeit ansässige Gürtlermeister und Silberarbeiter Herr Franz Jerančič, ein geborner Krainer, hat aus Laibach den ehrenvollen Auftrag erhalten, für die dortige neuerbaute Herz-Jesu-Kirche eine neue Monstranze anzufertigen. Dieselbe, im gothischen Stile gehalten, reich vergoldet und wahrlich hübsch ausgeführt, wird heute fertiggestellt sein, um Montag nach Laibach abgefesdet zu werden.

(Postalische.) Anlässlich der in der Weihnachts- und Neujahrsperiode massenhaft zur Aufgabe gelangenden Sendungen wird, um die rechtzeitige Abfertigung des Deckelwagens zum gemischten Zuge Wien-Triest Nr. 100 zu sichern, die Fahrpostaufgabe für die Zeit vom 16. bis einschließlich 31. Dezember l. J. auf 6 Uhr abends beschränkt.

(Winter-Neerbad in Abbazia.) In der jüngsten Zeit wurde zu Abbazia eine Einrichtung vollendet, welche in dieser Weise wohl einzig dastehen dürfte unter den verschiedenen balneologischen Einrichtungen Europas. Es ist dies die Herstellung von Baffins und Bannen in großem Maßstabe, in welche erwärmtes Seewasser geleitet wird. Der Name der großen Unternehmung schon, welcher der Curort seine Entstehung verdankt, bürgt dafür, dass nicht nur sämtliche Anforderungen erfüllt sind, welche das Verlangen nach Bequemlichkeit und Luxus zu stellen vermag, sondern dass, was wichtiger ist, an die Ausstattung dieses Winter-Neerbades nur in Uebereinstimmung und mit Begutachtung der hervorragenden medicinischen Behörden gegangen worden ist. Täglich treffen Gäste, insbesondere auch aus Deutschland, ein. Vor drei Tagen hat im benachbarten, zwei Kilometer entfernten Bolosca die Großherzogin von Toskana auf sechs Monate Wohnung genommen. Die Witterung war bis jetzt vorzüglich und erinnerte noch in keiner Weise an den Winter.

(Geheimnisvolles Verbrechen.) Wie das Kreisgericht von Gili mittheilt, wurden am 15. v. M. bei Suhadol an der Save ein dunkelbrauner Winterrock, ein zerrißener Regenschirm, ein Stock, ein Taschmesser, ein Paar schwarze Winterhandschuhe, ein Hut, eine grüne Sammtkappe, eine Spindelauß, ein Schlüssel, eine Brieftasche, ein Tabakbeutel, ein Geldbetrag von 1 fl 90 kr., aus Silber- und Kupfermünzen bestehend, ein goldener Ehering, fünf Stück Polizzen der General-Agentenschaft der Versicherungs-Gesellschaft Riunione Adriatica di Sicurtà, auf Simon König in Buchberg lautend, ein neuer, zusammenlegbarer Meterstab, ein Rasiermesser, dann ein Gebetbuch, ein Couvert mit verschiedenen Recepten, Notizen und einer Fünfkreuzermarke gefunden. Die gerichtlichen Erhebungen lassen es außer Zweifel erscheinen, dass der Eigenthümer dieser Gegenstände ermordet und sodann in die Save geworfen worden sei. Doch konnte der Leichnam bisher nicht aufgefunden werden. Am 10. v. M. kam zur Gastwirtin Josefa Feigl in Suhadol ein fremder Mann, welcher dort übernachtete und angab, dass er eine große Wirtschast besitze und Holzhändler sei. Er reise nach Triest und von dort nach Laibach, um sich hier dauernd niederzulassen. Seine Wirtschast habe er seinen beiden Söhnen überlassen, nachdem seine einzige Tochter vorher geheiratet habe. Dieser Mann kam am 14. d. M. wieder und entfernte sich nach kurzem Aufenthalte, um sich nach Steinbrück zu begeben. Da die Beschreibung der Kleider und Effecten dieses Mannes auf die später am Save Ufer gefundenen genau passt, so dürfte der Ermordete mit dem fremden Wirtschastbesitzer identisch sein. Weitere Erhebungen sind im Zuge.

Kunst und Literatur.

(Kunst und Kritik in Wien.) Aus Wien meldet uns ein Freund, dass Fräulein Bianca-Bianchi sich vor kurzem mit Herrn Oscar Berggruen verlobt hat. In Wien scheinen also Kunst und Kritik recht collegialisch Hand in Hand zu gehen. Frau Materna ist vermählt mit dem Journalisten Herrn Dr. Friedrich, Frau Rosa Papier mit dem Kunstreferenten der „Wiener Abendpost“, Herrn Dr. Baumgartner, und soeben hat sich, wie erwähnt, auch Fr. Bianca-Bianchi mit dem Kunstreferenten der „Wiener Morgenpost“, Herrn Oscar Berggruen, verlobt. Glückliche Ehemänner! Wenn die Frau Gemahlin dem etwa doch einmal zu spät aus dem Club heimkehrenden Gatten eine Gardinenpredigt halten will, kann sofort der Kritiker mit dem Androhen einer vernichtenden Kritik die Gefahr von sich ablenken, wenn er überhaupt es wagen darf, die Kunstleistungen der Gattin anders als vorzüglich zu finden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Prag, 12. Dezember. Die Ersatzwahl eines Reichsraths-Abgeordneten für die Budweiser Handelskammer an Stelle Schiers wurde für den 3. Jänner anberaumt. — In Chochen brannte gestern abends der mittlere Tract des Stationsgebäudes sammt der Traffik ab.

Lemberg, 12. Dezember. Bei Wlazownica, Bezirk Jaroslaw, droht der Sanflus infolge Eisgangs mit Ueberschwemmung. Die provisorische Sanbrücke mußte abgetragen werden.

Berlin, 12. Dezember. Das „Frankfurter Journal“ bringt folgende seltsame Nachricht: „Durchaus verlässlichen Informationen gemäß seien auf dem Wege über Tripolis Vertrauensmänner des Mahdi Achmet auf dem Wege nach Berlin, um bei der Conferenz die Rechte ihres Gebietes in Central-Afrika zu vertreten.“

Rom, 12. Dezember. „Osservatore“ erklärt die Meldung des „Diritto“, dass der Vatican die in China verfolgten italienischen Missionäre ermächtigt habe, sich an die Vertreter Italiens zu wenden, für völlig unbegründet.

Kairo, 11. Dezember. Die Vertreter Deutschlands und Russlands übergaben im Ministerium des Auswärtigen identische Noten, in welchen dieselben geltend machen, dass, obgleich bisher die Ernennung eines deutschen und russischen Mitgliedes der ägyptischen Staatsschuldencasse nicht erfolgte, sie auf diesen Anspruch nicht verzichten hätten. Der Vertreter Russlands erklärte dem Rhedive in der Audienz, er wende sich an ihn persönlich, um seinem Schritte einen größeren Nachdruck zu geben. Der Rhedive antwortete, Egypten sei ein constitutionelles Land und er sehe sich daher genöthigt, seine Minister zu Rathe zu ziehen.

Angekommene Fremde.

Am 11. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Bod, Kaufm., Wien. — Hannal, Sparcasse-beamter, sammt Frau, Graz. — Stehr, Reisender, Triest. — Pachiaffon, Reisender, Gili. — Schindl sammt Frau, Sagor. Hotel Elefant. Luda, Kaufm., Wien. — Edelmann, Reisender, Marburg. — Firsch, f. t. Oberlieutenant, Triest. Hotel Europa. Kaufsch, Kfm., Wien. — Ritter v. Friedrich, f. t. Oberst, Graz. Kaiser von Oesterreich. Gostisa, f. t. Grubenhutmann, sammt Familie, Idria.

Verstorbene.

Den 10. Dezember. Wilhelmine Pag, Postconduc-teurswitwe, 37 J., Alter Markt Nr. 20, Tuberculose.

Den 12. Dezember. Elisabeth Kepic, Inwohnerin, 83 J., Petersstraße Nr. 8, Altersschwäche.

Im Spitale:

Den 11. Dezember. Maria Belid, Inwohnerin, 62 J., Lungenentzündung.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) zum erstenmale: S' Ruller l. Volksstück mit Gesang in 5 Aufzügen von Karl Morre. Musik nach steirischen Motiven von Vincenz Bertl.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 1000 G. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Stimmes, Niederschlag in Millimetern. Data for Dec 12, 1884.

Vormittags wechselnde Bewölkung, nachmittags heiter. Das Tagesmittel der Wärme + 4,6°, um 5,4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Für die rührenden Beweise warmer Theilnahme an dem schmerzlichen Verluste unseres innigstgeliebten Sohnes, beziehungsweise Bruders und Schwagers, des Herrn

Philipp Juner

f. t. Lieutenant im Feldartillerie-Regimente Nr. 3

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tiefgefühlsten Dank.

Laibach am 12. Dezember 1884.

Die trauernden Angehörigen.

Gesunde Liqueure erzeugt man durch die renommierten Fabrikate der Firma Carl Philipp Pollat in Prag. (Sieh heutiges Inserat.)

Unsere Beilage.

Wir bringen in unserer heutigen Blatte ein neues Verzeichniß: „Empfehlenswerte Werte für Jung und Alt“ aus A. Hartlebens Verlag in Wien, das sich durch sein elegantes Aeußere und die reiche Fülle seines gebiegenen Inhaltes von selbst empfiehlt. Wer irgend ein Buch braucht, sei es für Knaben oder Mädchen, Mann oder Frau, arm oder reich, er findet in diesem Verzeichnisse alles Wünschenswerte, von geringer Ausgabe angefangen bis zu höheren Preisen, dazu alles gut, schön und billig. Es wird sicher jeder befriedigt sein von dem, was ihm für wenig Geld Gebiener geboten wird. Aber nicht nur für die Festzeit, sondern auch für jede andere Gelegenheit im Jahre, für den Gebrauch in Haus und Familie enthält das Verzeichniß von A. Hartlebens Verlag viel Empfehlenswerthes, und sollte man das Verzeichniß für spätere Fälle aufbewahren. A. Hartlebens Verlag in Wien sowie jede andere Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen und führt dieselben gewissenhaft umgehend aus.

Course an der Wiener Börse vom 12. Dezember 1884. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for Staats-Anlehen, Kündere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Zahnarzt Paichel
ordiniert täglich von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 4 Uhr an der Hradeczky-Brücke im Köhlerischen Hause I. Stock. (4184) 19

Advocaturskanzlei-Director
(5033) 4-2
und zugleich Concipient mit vieljähriger Praxis und besten Zeugnissen, der deutschen, italienischen und slovenischen Sprache mächtig, sucht Stelle. Zeugnisse und sonstige Bedingungen erliegen bei der Redaction.

Zu verkaufen
(5066)
ein Waschtisch mit Marmorplatte, ein Aquarium und diverse andere Sachen
Herrengasse Nr. 5, I. Stock.

Mignonflügel
von Karl Hoffmann
1 1/2 Meter lang, amerikanisch, kreuzsaitig, in ganzer Eisenrahme, fünflich verstreut, mit eisernem Stimmstock, ist zu verkaufen in der Herrengasse, Fürstenhof, bei Herrn Anton Nedved. (5067) 3-1

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung.
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl. Lese es jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin (R. F. Bierer) in Leipzig sowie durch jede Buchhandlung. (3562) 12-12

A. Mayers
Flaschenbier-Handlung
(3038) 20 in Laibach
empfiehlt vorzügliches Märzenbier
aus der Brauerei Gebr. Kosler in Kisten à 25 u. 50 Flaschen.
Preis 7/10 Litor 16 kr.
" 5/10 " 12 "
Kisten und Flaschen franco zurück, oder sie werden billigst berechnet.

Medicinischer Malagawein
für Schwächlinge, Kranke und Reconvalescenten, in Flaschen à 60 kr. u. fl. 1,20.
Auch (4255) 30-9
Dry-Madeira
Twice Past The Line
in Flaschen à fl. 2,50. Zu haben in der Apotheke Piccoli in Laibach, Wienerstrasse.

Täglich frisch goldgelb geräucherte fette Kieler Sprott
als feinste Saison-Delicatessen empfehlen in Kisten von ca 250 Stück fl. 1,18; 2 Kisten (Postcolli) fl. 2,06; ferner frische Schellfische, Dorsch, Kabliau, Schollen etc. in Kisten von 4 1/2 Kilo netto fl. 1,70 bis fl. 1,85, sowie frische Aale, Steinbutt, Seozungen, Zander, Seehechte, Lachs, Hummer (lebend und abgekocht) etc., zu Tages-Engrospreisen franco dort unter Nachnahme (4758) 5-4
Lübbers & Wallis, Hamburg.

Ein Wirt
wird in ein gut gelegenes Gasthaus am Lande gesucht.
Gefällige Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung. (5049) 3-2

Alle 1908
Frauen
erhalten sofort auf Verlangen, gratis per Post, Probennummern der gebieteren und reichhaltigen illustrierten Hausfrauen-Zeitung. (Erscheint alle acht Tage, Abonnement: vierteljährlich 75 kr. mit Zustellung.)
Verlag: Richard Popper, Wien, 9. Bez., Porzellangasse Nr. 13. (3879) 12-14

Haarwuchs-Pomade
nach Prof. Dr. Pytha,
eines der besten Mittel, um den Haarboden zu stärken und das Ausfallen der Haare zu verhindern; zugleich gibt es diesen einen schönen Glanz und wird mit sicherem Erfolg bei Tausenden angewendet.
1 Tiegel sammt Anweisung 60 kr.
Schuppengeist
ist anerkannt als das rationellste Mittel zur vollständigen Entfernung der so lästigen Kopfschuppen, die so häufig die Ursache des Kahlkopfes sind
1 Original-Flacon sammt Anweisung kostet 50 kr.
Alleiniges Depôt:
Einhorn-Apotheke
des (4539) 8-6
Jul. v. Trnkóczy
in Laibach, Rathhausplatz Nr. 4.

Apotheke Trnkóczy!!!
Untere, nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannten Specialitäten führt stets frisch am Lager und versendet sofort per Nachnahme nur die
Einhorn-Apotheke des Jul. v. Trnkóczy
in Laibach, Rathhausplatz Nr. 4.
Blutreinigungsbillen, f. f. priv., sollten in keinem Haushalte fehlen und haben sich schon tausendfach glänzend bewährt bei Stuhlverstopfungen, Kopfschmerzen, Schwere in den Gliedern, verdorbenem Magen, Leber- und Nierenleiden etc. In Schachteln à 21 Kr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 Kr. Versendet wird nur eine Rolle. Diese Billen sind die wirksamsten unter allen. (4505) 8-7
Alpenkräuter-Syrup, krainischer, ausgezeichnet gegen feine Hals-, Brust- und Lungenleiden. 1 Flasche 56 Kr. Er ist wirksamer als alle im Handel vorkommenden Säfte und Syrupe. Viele Dantlagungen erhalten.
Franzbrantwein, feinste Qualität, ein beliebtes Volksmittel, 1 kleine Flasche 20 Kr., 1 große Flasche 40 Kr. sammt ausführlichen Gebrauchsanweisungen.
Orientalisches Wohlgeruchpulver benimmt, zwischen die Wäsche gelegt, den unangenehmen Seifengeruch und verbreitet einen lieblichen Duft. 1 Päckchen 30 Kr.
Pariser Damenpulver, feinste Qualität, weiß und rosa, in Schachteln à 30 Kr., mit echtem Rosengeruch, ungemein zart, à 40 Kr.
Gefrörbalsam nach Dr. Répeš. Entschieden das beste Mittel gegen jede Gefrör und veraltete Frostbeulen. 1 Flasche sammt Anweisung 30 Kr.
Sühneraugen-Tinctur, sicher wirkendes Mittel. Abends bloß ein- zupinseln. 1 Flaschchen bloß 40 Kr.
Malaga, feinst, in Bouteillen à 60 Kr.
Rum, feinst, in Bouteillen à 30 und 60 Kr.
Thee, feinst, in Päckchen à 30 und 50 Kr.
Die Präparate müssen der Echtheit wegen nebige eigenhändige Unterschrift tragen und obige Geschäfts-Schutzmarke.
Täglich Postversandt gegen Nachnahme.
Jul. v. Trnkóczy
Begründer

Piccoli's Magen-Essenz
von G. Piccoli, Apotheker, Laibach
wie aus den Dankschreiben und ärztlichen Zeugnissen, die ihrem Erzeuger zukommen, ersichtlich ist, heilt die Krankheiten des Magens und Unterleibes, Kolik, Krämpfe, das gastrische und Wechselfieber, Leibverstopfung, Hämorrhoiden, Gelbsucht, Migräne etc., und ist das beste Mittel für Kinder gegen die Würmer.
1 Flasche 10 Kr. In Schachteln à 12 Flaschen wird gegen Nachnahme von 1 fl. 36 Kr. vom Erzeuger versendet. Bei grösserer Abnahme entsprechender Rabatt.

Freiwillige Fahrnis-Versteigerung.
Zufolge Bewilligung des k. k. Landesgerichtes Laibach, ddo. 18. November 1884, Z. 7117, wird die freiwillige Veräußerung der zum Verlasse nach Henriette Schantel in Laibach gehörigen, auf 264 fl. 20 Kr. bewerteten Zimmer- und Kücheneinrichtung und sonstiger Fahrnisse auf den 15. Dezember 1884, vormittags 9 bis 12 Uhr und eventuell nachmittags 3 bis 6 Uhr, im Hause der Erblasserin am Rain Nr. 16 mit dem Besatze angeordnet, dass die Feilbietungsgegenstände auch unter dem Schätzwerte gegen sofortige Begrümmung und Barbezahlung an den Meistbietenden hintangegeben werden.
Laibach am 4. Dezember 1884.
Der k. k. Notar als Gerichts-Commissär:
Johann Gogola.
(4996) 2-2